Liebe Schwestern und Brüder im Herrn

Zum dreihundertjährigen Jubiläum des Fuldaer Hohen Domes – Eures Domes – bringe ich Euch herzliche Grüße aus Ungarn, herzliche Grüße der Ungarn.

Uns Christen verbinden Christus und seine Missionare, Benediktinermönche, im 8. Jahrhundert aus England. Heute, im 21. Jahrhundert darf ich als Benediktinermönch aus Ungarn, aus dem über tausend Jahre alten Kloster St. Martinsberg zu Pannonhalma, zu Euch kommen, um mit Euch dem einen Herrn Jesus Christus zu begegnen in Wort und Sakrament.

An einem solchen historischen Gedenktag – dreihundert Jahre Kirchweihe – könnte ich versucht sein, über die Geschichte, über die strahlend leuchtende Kunst des Domes zu sprechen. Dieser Versuchung, aber auch anderen Verlockungen, möchte ich nicht erliegen.

Liebe Mitchristen, Euer Dom heißt St. Salvator Dom. Unser Herr, unser Salvator sagt: „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter euch." Wo unser Herr unter seinen Gläubigen gegenwärtig ist, wo seine Apostel, seine Boten und Verkünder, ein heiliger Bonifatius, ein heiliger Sturmius und manche andere Heilige begraben sind, kann sich ein ungarischer Benediktiner zu Hause fühlen. Kommt noch hinzu, dass in unserer Festliturgie auch noch Musik von Franz Liszt ertönt, dann kann wohl das Herz eines Ungarn mit Freude erfüllt sein.

Liebe Schwestern und Brüder!

Genug der Höflichkeit, auch wenn sie von Herzen kommt!

Der heilige Augustinus richtete folgende Worte an die bei der Feier einer Kirchweihe versammelte Gemeinde

„Der Grund für die Versammlung hier ist die Weihe eines Gebetshauses. Zwar ist dies das Haus unserer Gebete, das wirkliche Haus Gottes jedoch *sind wir selbst*. Wenn nur das Haus Gottes wir selbst sind, werden wir in dieser Weltzeit auferbaut, um an deren Ende geweiht zu werden." (Soweit das Zitat)

Für mich seid Ihr – die hier versammelte Gemeinde – der Dom, das Haus, der Hohe Dom zu Fulda, Ihr seid die lebendigen Steine, aus denen diese ehrwürdige Kathedrale besteht. Ihr seid heute die Zeugen dafür, dass es hier eine lebendige Gemeinde gibt. Ihr seid die Gemeinde, die mit Maria mit dankerfüllten Herzen seit mehr als tausend Jahren Magnificat singt. Wenn ich mir euren Dom – dieses mächtige Kunstwerk aus Stein – vor Augen halte, verkündet ihr seit mehr als dreihundert Jahre in diesem Haus: „der Mächtige hat Großes an uns getan hat und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. Er vollbringt mit seinem Arm – auch heute – machtvolle Taten und er zerstreut die im Herzen voll Hochmut sind, er erhöht die Niedrigen…"

Liebe Schwester und Brüder! Ich weiß, aus wie vielen Wunden unsere (Welt) kirche blutet, ich weiß, welche Sorgen wir zu tragen haben, und welche Krisen wir Tag für Tag in der Kirche erleben. Und ich weiß es auch, dass es gar nicht so leicht ist, wenn wir von Auswärts an diese Krisen erinnert werden. Aber gerade in dieser Situation soll uns das zitierte Wort des heiligen Augustinus trösten: „Wenn nur das Haus Gottes wir selbst sind, werden wir in dieser Weltzeit auferbaut, um an deren Ende geweiht zu werden."

Er meint nämlich, dass wir – das Haus Gottes – in der Aufbauphase sind. Wir sind noch nicht vollkommen – und es wäre gerade verkehrt zu behaupten (allerdings tun wir das auch nicht selten „im Herzen voll Hochmut"), dass in unserem christlichen Leben das Haus Gottes schon in all seiner Pracht erstrahlt.

Und wenn die Welt uns immer wieder damit konfrontiert dass wir nicht perfekt sind – weder als Einzelchristen noch als Gemeinde – müssen wir uns dazu bekennen, dass Gott gerade aus unseren wackeligen Steinen sein Haus aufbauen will. Wir dürfen unsere ständige Bemühung um ein überzeugendes Christliches Leben nicht aufgeben, aber wir müssen auch wissen, dass Gottes Stärke in der menschlichen Schwäche, in unserer Wackeligkeit offenbar wird.

Aus dem Zitat des Heiligen Augustinus geht auch hervor, dass Gott mit unserem Leben etwas Großes vorhat: er betrachtet es als eine Kirche, die geweiht werden kann. Mit anderen Worten: Ich weiß, dass unser Herr auch *heute* Großes an uns tut. Unser Salvator, unser Heiland ist mit uns. Im Tagesgebet dieser Eucharistiefeier haben wir gesprochen: „Gib, dass wir dieses Zeichen der Hoffnung und des Trostes schauen und auf dem Weg bleiben, der hinführt zu deiner Herrlichkeit" – zu deinem Zuhause, wo wir Geborgenheit erfahren. Wir dürfen also darüber nicht klagen, dass wir niedrig und klein sind. Christus ist nicht für die „Großen", sondern für die „Niedrigen" und „Kleinen" gekommen, um ihnen Trost, Mut, und Hoffnung zu schenken. Und er gibt uns mit Sicherheit zuverlässige Zeichen seiner Hoffnung uns seines Trosts.

Als wackelige, aber getröstete Christen können wir im Geiste Gottes jenen Weg festlegen, der uns zu unserer Kirchweihe, zur Vollendung hinführt, wo Gottes Haus voll Glorie erstrahlen wird. In diesem Sinne muss es für uns alle wichtig sein, dass wir "frischer und wirkkräftiger Sauerteig" sind. Für uns ist wichtig, dass wir einen lebendigen Glauben an unseren Herrn in unserer Gemeinde bezeugen. Für uns ist wichtig zu erfahren, dass es Oasen des Glaubens gibt. Für uns ist wichtig, dass wir in unserer rigiden Welt als Schwestern und Brüder leben.

Jede Generation muss bekennen, wie sie an den lebendigen Herrn, an den auferstandenen Herrn glaubt. Jede Generation muss bekennen und bezeugen, wie sie Jesus, den Meister liebt. Unser Glaube an Jesus liegt nicht in Aktendecken begraben, nicht einmal die Tagespresse kann sie publizieren. Unser Glaube ist in unseren Herzen, und zeigt sich vor allem im Gebet, in unserer Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach Trost, im Hunger nach Frieden.

„Magnificat anima mea Dominum, meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter".

Ein Fest dient dazu, liebe Schwester und Brüder, zu beten und im Gebet, in der liturgischen Feier Jesus zu suchen, nach seiner Leben verheißenden und Leben

schenkenden Gegenwart. Suchet, suchen wir gemeinsam das Angesicht unseres Herrn, unseres Salvators. Er ist mitten unter uns, um uns neue Kraft zum Glauben an ihn zu schenken, um uns Trost und Zuversicht zu schenken. In Freude finden wir sein Antlitz und seine Herrlichkeit soll sich unseren Gesichtern spiegeln.

Geliebte Schwestern und Brüder! Möge sich an uns allen vollziehen, um was wir zu Gott im Gabengebet gerufen haben: „Allmächtiger Gott, unser Gebet und unser Opfer steige zu Dir empor und entzünde in unseren Herzen das Feuer der Liebe, damit wir dich allezeit und in Allem suchen." Amen.

Fulda, den 15. August 2012

Várszegi Asztrik OSB